

die Decke. Ich kam mir vor wie in einem Holzbunker.

»Du musst zugeben«, sagte Britt, »es hat einen ganz eigenen Charme!«

»Tja, so kann man es auch nennen.« Ich stand noch immer unter Schock. Okay, er war nicht mehr ganz so übermächtig, aber meine Beine machten noch immer, was sie wollten.

Aber ich konnte auch nicht leugnen, dass sich mittlerweile in mir auch ein anderes, angenehmeres Gefühl regte. Je länger ich im Flur verweilte, desto mehr breitete es sich in meinem Inneren aus.

Britt lief indessen wie ein aufgeschrecktes Huhn durch das Haus. Von einem Zimmer ins andere, vom Erdgeschoss in den oberen Stock und wieder hinunter und wieder ins Zimmer, dann ins Bad und in den Garten, dann ging die Tour von vorne los.

»Herrlich, süß, reizend!« gab sie meinem Haus alle Attribute, die man normalerweise

einem Neugeborenen geben würde.

»Boah! Da gibts sogar 'nen Weinkeller!«

Ich musste lachen. Klar, dass ihr das gefiel!

*Okay, dann lass uns mal loslegen!*

Von der Diele aus erreichte man eine Toilette und zwei Räume. Einen geräumigen Wohnraum mit integrierter Küche und ein helles kleines Zimmer mit angrenzendem Bad. Ein perfektes Schlafzimmer. Das Wohnzimmer war ziemlich geräumig und hell, was dem großen Terrassenfenster geschuldet war, welches einen wunderbar großzügigen Ausblick auf den hinteren, weitaus größeren Teil des Gartens bot. Der sah genauso verwildert aus wie der vordere Teil! Um Himmels willen! Vielleicht konnte ich mir ja von dem Bauernhof an der Ecke ein paar Kühe leihen?

An der Seitenwand des Wohnraums war die Treppe, die in den ersten Stock führte. Ich ging hinauf. Oben gab es einen einzigen großen Raum, ein Badezimmer und einen kleinen

Abstellraum. Das Haus erwies sich als gar nicht so klein, wie es auf den ersten Blick gewirkt hatte. Im Gegenteil, es war ziemlich geräumig! Außerdem war es hell und freundlich. Irgendwie war es süß. Gut, das ganze Mobiliar war zwar im Großmutter-Stil, aber mit ein paar modischen Kniffen würde ich das schon hinbekommen. Ich hatte ein Händchen für dekorative Belange. Und ein Jahresabo der Schöner Wohnen. Ich stieg die Treppe wieder hinab. Britt war noch immer auf Erkundungstour.

Abermals durchstreifte ich die unteren Räume und versuchte, mir die einzelnen Zimmer in anderen Farbtönen vorzustellen. Sofort kamen mir etliche Ideen in den Kopf. Schließlich erreichte ich den kleinen Raum neben dem Wohnzimmer, welchen ich als mein Schlafzimmer auserkoren hatte.

Da fiel mein Blick auf ein Bild, welches auf einer Kommode stand. Es war ein

gerahmtes Foto, auf dem mein Vater mit einer Frau abgelichtet war. Sie wirkten glücklich. Es musste die Frau sein, derentwegen er seine Familie verlassen hatte. Damals, kurz nach meiner Geburt. Schlagartig breitete sich ein Unwohlsein in mir aus. Ich konnte es nicht genau deuten, aber es hatte etwas mit diesem Bild zu tun. Schnell stellte ich es wieder zurück und verließ das Zimmer. Im Wohnzimmer stieß ich auf Britt.

»Sag mal, war dein Vater schwul?«, fragte sie. Das überraschte mich doch ein wenig.

»Soviel ich weiß nicht. Aber ich weiß auch nicht viel. Im Grunde weiß ich gar nichts. Also schon möglich. Andererseits, er war verheiratet.«

»Aber sie hatten keine Kinder«, erinnerte sie mich. »Vielleicht war es ja eine Scheinehe. Du könntest sie ja mal fragen.«

»Seine Frau hat schon vor ihm das Zeitliche gesegnet. Also ist alles möglich.«

Mein schwuler Vater wurde mir immer sympathischer. Nun verband uns etwas. Nämlich der Umstand, dass meine Mutter ihn hassen würde. Obwohl, das tat sie ohnehin schon.

»Also hier kann unmöglich ein Hetero-Mann gelebt haben. Hier schreit es ja geradezu nach Laura Ashley. Ich persönlich find es ja süß, aber einen Mann kannst du hier nicht reinlassen, der läuft dir ja davon!« Da fiel ihr Blick auf ein graues Etwas.

»Hey! Sieh dir das mal an!«, rief sie völlig verzückt und schielte auf einen grauen Apparat aus dem vorigen Jahrhundert. »Dass es so was noch gibt!« Es war ein Wählscheibentelefon! Sie lief hin und nahm den Hörer ab. Das Freizeichen ertönte. »Das funktioniert ja! Ich mach mich an!«

Okay, ab und an neigte meine Freundin zu einer etwas vulgären Ausdrucksweise. Aber ganz Dame, wie sie nun mal war, wusste sie, in